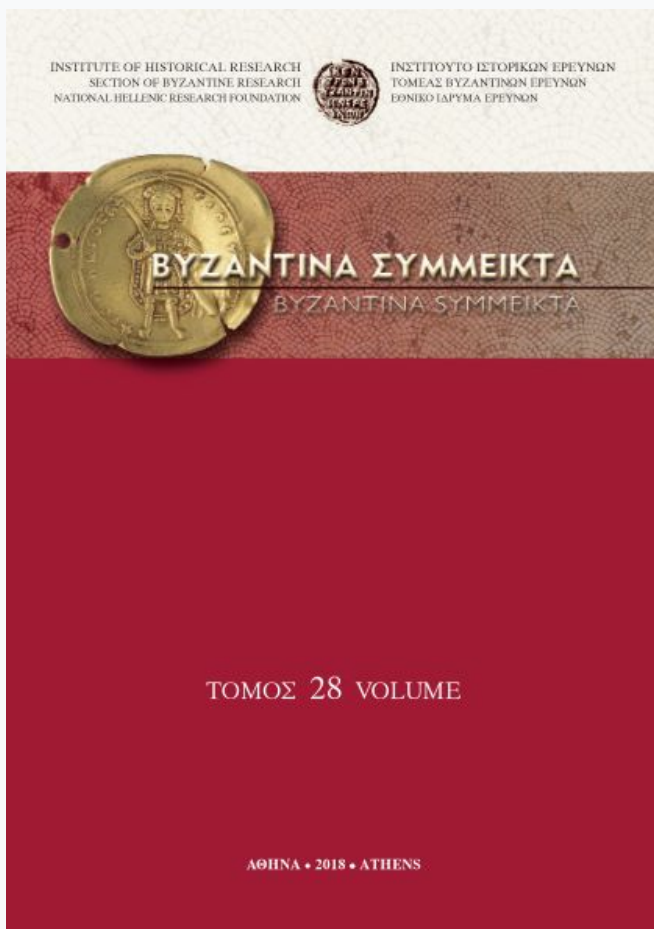


## Byzantina Symmeikta

Vol 28 (2018)

BYZANTINA SYMMEIKTA 28



**Rezension:Demetrios K. AGORITSAS,**  
Κωνσταντινούπολη. Η πόλη και η κοινωνία της στα  
χρόνια των πρώτων Παλαιολόγων (1261-1328)  
(Βυζαντινά Κείμενα και Μελέται 62). Κέντρον  
Βυζαντινών Ερευνών, Thessalonike 2016

*Peter SCHREINER*

doi: [10.12681/byzsym.18394](https://doi.org/10.12681/byzsym.18394)

Copyright © 2018, Peter SCHREINER



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

### To cite this article:

SCHREINER, P. (2018). Rezension:Demetrios K. AGORITSAS, Κωνσταντινούπολη. Η πόλη και η κοινωνία της στα χρόνια των πρώτων Παλαιολόγων (1261-1328) (Βυζαντινά Κείμενα και Μελέται 62). Κέντρον Βυζαντινών Ερευνών, Thessalonike 2016. *Byzantina Symmeikta*, 28, 447–450. <https://doi.org/10.12681/byzsym.18394>

Demetrios K. AGORITSAS, *Κωνσταντινούπολη. Η πόλη και η κοινωνία της στα χρόνια των πρώτων Παλαιολόγων (1261-1328)* (Βυζαντινά Κείμενα και Μελέται 62). Κέντρον Βυζαντινών Ερευνών, Thessalonike 2016. S. 574. 1 Karte. ISBN 978-960-7856-54-8

In dieser Darstellung wird erstmals eine Beschreibung Konstantinopels und seiner Gesellschaft von 1261 bis 1328 unternommen. Vom Untertitel ausgehend ist ziemlich eindeutig eine Stadtgeschichte innerhalb eines bestimmten Zeitraumes gemeint. Im Gegensatz zum westlichen Mittelalter ist es nur bedingt möglich, im byzantinischen Reich die Geschichte einer Stadt zu schreiben, weil immer die wichtigsten Dokumente für die städtische Entwicklung fehlen, nämlich lokalgeschichtliche Berichte, Urkunden und lokale Gesetze und sich Bauten, Quartiere, Straßenzüge archäologisch-topographisch nur schwer zurückverfolgen lassen, so dass Stadtgeschichte fast ausschließlich auf erzählenden Quellen beruht. Trotzdem kann ein Studium von stadthistorischen Darstellungen aus anderen Kulturkreisen auch bei der Abfassung solcher Werke zur byz. Stadt und besonders der Hauptstadt hilfreich sein. Der Verf. hat auf diese einschränkenden Prämissen nicht hingewiesen, wie auch ein einleitendes Kapitel fehlt, das zu den Zielen des Buches Stellung nimmt.

Das Jahr 1261 ist ein markanter Neubeginn, den man nicht in Frage zu stellen braucht. Der gesetzte Endpunkt, 1328, das Ende des ersten Bürgerkrieges und der langen Regierung Andronikos' II. ist dagegen ein Datum der Reichsgeschichte, dem in der Stadtgeschichte nicht mehr Bedeutung zukommt als jedem anderen Wechsel innerhalb der Dynastie. Wichtige Quellen (Reiseberichte, Wirtschaftstexte) konnten nicht mehr herangezogen werden, weil ihre Entstehung später als dieses Datum liegt. Der einzig sinnvolle Endpunkt ist 1453. Der Band hätte damit nicht notwendig das Doppelte an Seitenzahl umfassen müssen, wenn er sich denn nur gezielt mit Stadtgeschichte beschäftigt hätte.

Man sollte ausdrücklich hervorheben, dass der Verf. höchst akribistische Quellenstudien betrieben hat, nicht nur in der Auswertung der führenden Historiker, sondern auch der poetischen und rhetorischen Texte. Nicht minder ist er auch mit der Bibliographie zur Palaiologenzeit vertraut, wie aus den vielen, aber nicht überbordenden Anmerkungen ersichtlich ist. Alle Aussagen sind exakt mit Quellen und Literatur belegt.

Das Werk ist in neun große Kapitel untergliedert. Das erste widmet sich den Neuanfängen der Stadt nach 1261 und stützt sich notwendigerweise überwiegend auf Pachymeres, wertet aber auch das rhetorische Opus von Manuel Holobolos aus. Man hätte hier noch, auch unter ideologischen Gesichtspunkten, den Genueser Pallio miteinbeziehen können (vgl. I. TÓTH, *The Narrative Fabric of the Genoese pallio and the Silken diplomacy of Michael VIII Palaeologus*, in: BAR Intern. Series 2247, 2011, 91-109, and C. Hilsdale, *The Imperial Image at the Ende of the Exile*, in: *DOP* 64 (2010), 151-199 – beides unten S. 387 auch für die Seidenindustrie nützlich). Das Unterkapitel 4 zur Rolle der Stadt in der Kaiserideologie hätte man mit Kap. III (S. 135ff), dem „Byzantios“ des Theodoros Metochites verbinden sollen. Kapitel II (63-134) ist der Wiederbelebung und dem Aussehen des Stadtraumes gewidmet. Zu einer anschaulichen Bewältigung dieser Thematik hätte man auf Quellen nach 1328 zurückgreifen müssen (vor allem Reiseberichte, was aber die Zeitgrenze verbot), während der mehrfach zitierte John Mandeville ein recht fragwürdiger Gewährsmann ist, da er selbst vielleicht gar nie in Konstantinopel war. Nicht recht einsichtig ist, warum an dieser Stelle auch Handschriften und Bibliotheken angeführt sind (S. 86ff). In Kap. III „Bild der Stadt“ (135-157) ist eine „laus“, auch wenn sie Theodoros Metochites verfaßt hat, nicht besonders aussagekräftig, da fast allein der rhetorisch-ideologische Aspekt (wie immer in dieser Literaturgattung) hervorgehoben wird. *Εἰκῶν* und *ὄψις* sind unterschiedliche Kategorien, aber sie könnten supplementär im selben Kapitel untergebracht werden. Dann würde auch die in diesem Band vernachlässigte Topographie zu einem gewissen Recht kommen. Dieser Bereich wird zwar im ersten Abschnitt (160ff) des nächsten Kapitels IV «Die Bevölkerung»(159-222) angeschnitten, aber nicht hinreichend ausgefüllt. Der Schwerpunkt liegt auf den Ausländern. Eine Karte der topographischen Positionen, die in Umrissen bekannt ist, hätte hier nützlich sein können. Einige Ergänzungen: zu den Gasmulen und die Deutung der Pachymeresstelle s. G. MAKRIS, *Die Gasmulen*, *Θησαυροίσματα* 22 (1992), 44-96, zu den Zigeunern (p. 186) I. ROCHOW – K.-P. MATSCHKE, *Zu den Zigeunern im Byzantinischen Reich*, *JÖB* 41 (1961), 241-254, zu den Muslimen in der Stadt auch St. W. REINERT, *The Muslim*

Presence in Constantinople, in: AHRWEILER/LAIOU (ed.), *Studies in the Internal Diaspora*, Washington 1998, 125-150. Der Unterabschnitt über den “Bebauten Raum” (188ff) bleibt ohne die Quellen nach 1328 unvollständig, und verlangt in erster Linie eine topographisch-architektonische Betrachtungsweise. In Kapitel V (223-237) stellt, gestützt auf Untersuchungen von K.-P. Matschke, der Verf. zurecht den Eparchen (bzw. gleichartige Funktionsträger) in den Mittelpunkt. Man hätte hier noch die Stelle bei Ibn Battuta (1332/34) heranziehen können, in der der Reisende (bzw. sein arab. Erzähler) den Khadi mit dem Eparchen gleichsetzt und einen Besuch schildert). Kapitel VI (239-286) “Die Funktion der kirchlichen und staatlichen Bindungen” kann nur marginal einen Platz in einer *Stadtgeschichte* haben, da es sich überwiegend um Reichsgeschichte handelt (auch wenn das Reich klein geworden ist). Im besonderen gilt dies für Rechtsinstitutionen (S. 277ff), die nur ihren Sitz in der Stadt haben. Man muß sich bewußt sein, dass nicht alles, was in Konstantinopel geschieht, mit dem urbanen Körper zu tun hat. Das Kapitel VII (287-375) ist mit “Gesellschaftliche Differenzierung” überschrieben, was man einfacher ausdrücken könnte durch “wer lebte (wirklich) in der Stadt ?” Ich möchte nur eine Gruppe herausgreifen: die Gelehrten (342-367). Der Verf. bietet hier eine Art Namenslexikon der in der Stadt (zu dieser Zeit) lebenden Literaten und Gelehrten, ohne klar zu machen, worin (außer der bloßen Präsenz) ihre Bedeutung für die *Stadt*, nicht die byzantinische Literatur, liegt, und was ihre Schriften (wenn überhaupt) für die *Stadt* aussagen. Sehr weit ausgreifend ist Kapitel VIII (377-401) “Wirtschaftliche Aktivität und Tätigkeit”, das man sich in jedem Fall stärker untergliedert gewünscht hätte. Es umfaßt in erster Linie die Handelstätigkeit der Ausländer. Auch hierbei ist wiederum der Endpunkt 1328 recht hinderlich, auch wenn das Handelsbuch des Pegolotti gerade noch gestreift wird, Badoer aber natürlich außerhalb der Grenzen liegt, und ebenso Kontobuch 1 in der Sammlung des Rezensenten (*Texte zur byz. Finanzgeschichte*, Vatikan 1991), das David JACOBY zurecht in der Hauptstadt verortet. Mehr als 100 Seiten nimmt Kap. IX “Gesichter der Gesellschaft der Hauptstadt” (403-520) ein, in dem noch einmal von Erziehung und Unterricht die Rede ist, weiter von gesellschaftlichen Netzwerken (es geht aber überwiegend um die Gruppen im Arsenitenstreit), und von der Auseinandersetzung zwischen Nikephoros Chumnos und Theodoros Metochites, aber auch Liebe und Heirat, Traum und Magie (ohne unmittelbar stadtspezifischen Bezug) sind in diesem Zusammenhang untergebracht, und schließlich ist auch noch von der Geldkrise, die eine Reichsangelegenheit ist, die Rede.

Der Verf. hat, das war eingangs schon betont, sehr viel und sehr fleißig gelesen. Aber es fehlt in erheblichem Umfang die Synthese, und niemand hat offensichtlich den jungen Autor dazu angeleitet. Es kommt zu Wiederholungen, und eine Reihe von Erscheinungen (besonders im Bereich von Erziehung und Gesellschaft) sind auseinandergerissen und werden in unterschiedlichen Kapiteln herangezogen. Die Geschichte Konstantinopels ist in der Tat nicht einfach zu behandeln, weil sie Stadt, Sitz des Kaisers und Hauptstadt zugleich ist, und man nicht immer eine klare Trennung ziehen kann. Aber gerade dieses Miteinander und Nebeneinander macht den besonderen Charakter der Stadt aus, den eine Stadtgeschichte in erster Linie erfassen sollte. Ein Kapitel dieser Art, in dem das Phänomen des Hofes (in der Bereichszeit teilweise noch zwei Höfe) besonders hervorzuheben wäre, fehlt. Man würde auch einen Blick auf "Stadt und Hinterland" erwarten, gerade in einer Zeit, in der das Reich immer kleiner wird (und am Ende das Hinterland fast dem Reich gleichkommt). Gravierender aber ist, dass Galata (Pera) in seinem Bezug zu Konstantinopel, von einige Einschüben abgesehen, kein gesondertes Kapitel gewidmet ist, obwohl etwa der Reisende Ibn Battuta (1332), von den zwei Städten, die durch einen Fluß (das Goldene Horn) getrennt sind, spricht.

Das Buch ist angenehm geschrieben und bietet viel wertvolles Material und nützliche Gedanken und Hinweise. Es leidet aber grundsätzlich darunter, dass Reichsgeschichte und Stadtgeschichte häufig nicht deutlich genug voneinander getrennt werden, und die gewählte Periode bis 1328 keinen hinreichenden Blick und Einblick auf das gesamte Konstantinopel der späten Zeit ermöglicht.

PETER SCHREINER  
München